bz - Zeitung für die Region Basel

Reach: 57'000
AÄW: 4'600 CHF
Verbreitung: 17'409
Seite: 14

Datum: 20.11.2026
Autor: Hannes Nüsseler
Rubrik: Museum der Kulturen



Eine Weihnachtsausstellung, die keine sein will

Strohketten und Gold aus alten Handys: Die neue Ausstellung im Museum der Kulturen Basel zeigt Widersprüchliches zum Edelmetall.

Hannes Nüsseler

«Jingle bells» singen Kinder vor dem Weihnachtsbaum auf dem Münsterplatz. Im Museum der Kulturen ist die festtägliche Stimmung dagegen gedämpft. Die aktuelle «Gold»-Schau ist für Direktor Friedrich von Bose keine Weihnachts-, sondern eine Winterausstellung, die bis Mitte März läuft. «Es wäre sonst schade um die viele Mühe.»

Auch inhaltlich sei die Entkopplung vom Weihnachtsfest sinnvoll, sagt Kuratorin Tabea Buri, die der Ausstellung den Untertitel «Von Glanz und Schattenseiten» gibt. «Wir wollen nicht nur eine Schatzkammer präsentieren, sondern wählen einen kulturwissenschaftlichen Ansatz», so die Kuratorin. Schönheit und Dunkelheit gelte es beim Thema Gold gleichzeitig auszuhalten, Buri nennt das «Ambiguitätstoleranz».

Ein traditionell gesinntes Publikum findet also durchaus die obligate Weihnachtskrippe mit den Drei Königen, die Weihrauch, Myrrhe und Gold bringen. Doch neben wertvollem Schmuck hängt eine fantastische Kette aus Stroh, und zum Kindlein in der Krippe gesellt sich die Kinderarbeit, wie sie im Goldabbau noch immer vorkommt.

Dieser Hinweis ist diskret auf einer von vielen Drehtafeln untergebracht: Alles hat seine Kehrseite, und wer sucht, findet. So schafft die Schau ständig Kontraste zwischen dem fraglosen Glanz des Goldes und den fragwürdigen Methoden und Folgen seines Abbaus: Abholzung, Umweltverschmutzung oder die Unterstützung von Unrechtsregimen. Auch die Schweiz, die vier der weltweit grössten Raffinerien beheimatet, gerät ins Visier: Nach dem Einschmelzen lässt sich die Herkunft des Edelmetalls kaum mehr nachverfolgen. Auch Gold wird – sehr heiss – gewaschen.



Die Drei Könige haben immerhin noch einen Auftritt: Krippenfiguren aus Südamerika und Europa. Bild: Omar Lemke

Die ausgestellten Objekte spiegeln die unterschiedlichen Bedeutungen, die wir Gold zuschreiben. Aus Bali wird etwa ein Schultertuch gezeigt, das mit Blattgold verziert ist und bei besonderen Anlässen getragen wurde. Das Metall macht das Gewebe brüchig, doch die Nutzbarkeit wird der festlichen Wirkung bewusst untergeordnet.

Der walisische Künstler Daniel Trivedy kehrt das um. Seine goldglänzenden «Welsh Emergency Blankets» sind aus den billig produzierten Rettungsfolien hergestellt, die Bootflüchtlingen umgehängt werden. «Trivedy schmückt sie mit den traditionellen Mustern walisischer Wolldecken», erklärt die Kuratorin. «Sie werden so zum Symbol von Zuwendung und Zugehörigkeit.»

Das Handy als Goldmine

Zwei weitere künstlerische Interventionen beschäftigen sich mit dem Thema Raubbau. Die Kolumbianerinnen Estefanía García Pineda und Carolina Caycedo reagieren mit ihren Arbeiten auf ein Ungleichgewicht, das durch die Extraktion von Gold entstanden ist: Caycedo taucht dafür in einer Videoarbeit eigens in einen Fluss ab, um den Goldstaub zurückzugeben, der sich bei ihr im Laufe ihres Lebens «angesammelt» hat. Und wer sich fragt, wie dieses «Ansammeln» gehen soll: Allein in einer Tonne Handys stecken bis zu 400 Gramm des Edelmetalls.

An die hundert Exponate sind in der überschaubaren Ausstellung zu sehen, die Saaltexte sind auf schlichtes Packpapier gedruckt. Ob ein solch gewichtiges Thema nicht mehr Raum verdient hätte, wird zum Schluss der Medienführung gefragt. «Wie gross müsste das sein?», stellt Kuratorin Tabea Buri die Gegenfrage. «Wie ein Palast?»

Die Winterausstellung entscheidet sich im übertragenen Sinn für den Stall und ist damit weihnachtlicher denn je.

«Gold – von Glanz und Schattenseiten»
Museum der Kulturen Basel, bis März 2027. Erste Führungen: 22. und 29. November. www.mkb.ch

pressrelations

pressrelations Schweiz AG
mail@pressrelations.ch
www.pressrelations.ch